

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 20

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und höre von links und rechts,
Was aus der Bundesstadt komme,
Das sei gewöhnlich was schlechts.

Man müsse drum stets an die Arbeit;
Referendumsgewittertschlacht,
Das sei die einzige Rettung,
Die glücklich das Völklein macht.

Das kann ich selbst nicht bezweifeln,
Weil stets mein Trachten wird sein,
Zu allem die Meinung zu sagen,
Ein Jal oder ein kräftlich: Nein!



Vom Wilhalm Täll z'Altstette unge.

I bi o no e guete Schwyzler und derzue e Bärner, dā weiß, wo die guete Gnagi wachse, und z'feschtspiel uf em Kirchfäld äne hani emel o gseh, aber so öppts nadisch Schön's wie d'r Wilhalm Täll, wie sie ne z'Altstette zwäg-bracht het, die Donnerdonnere, hani gwüß Gott no nie gschauet. Gfrührt und gschüttelt hett's ein, wo d'r Stauffacher, es chächs und buschpers Mannli, de Grütlianer g'selt het, wo Gott hocket und sie alli mitenanger d'finger bolzgrad zum Himmel ufgeschtreckt het zum Zeiche, daß sie dāne Tälls Weftrycher welle d'Gring umträhle.

Wo du die schöni Jumpsere mit ihrem Schatz isch cho füre z'ryte, do hett's sie mit doch grad diecht, i müß dem chrotte Meitschi mit sym subere Göschli e Schmutz gäh. Emell en Galli isch dā Ruedi gfy, süsch hät er nid numme gäng mit syne wyße Hantsche i d'r Luft ume g'fuchstet und uf die Jumpsere isch g'schwablet, bis sie enangere na dervo galoppiert isch. Du channsch mir g'schtohle wärde, Hannes, hett das g'schyd Meitschi by sich sälber dānt und ysch tontzwtitt ab de Schiene.

Wo sie du trumpetet het, und dā fößelhuet uf dr Stange obe ghocket isch, het sie gseid, dr Gessler chömmi. Dā, hani mer dānt, wott i jekt o einisch gseh, e söttige Ufath, wo dr Täll hett la hingere gheie. Mit vergäbis heisch en rothe Bart, du trurigs Mannsbild, hani lut vor mi häre dānt, daß mer dā wo näbe mer zuecheghocket isch, ufs Aegerchienaug trampet hett.

Du isch er umenang galoppiert, als ob er mingistens Kavallerieschess wäri und Auge hett er g'macht wie Pfluegsrädli. Du bischt en rächte fink! Wart numme bis dr Täll si zweut Pfyel ufem Glettschischl schryßt, de überchunnstsch de guete für's Murre. So hani g'studiert — und richtig, wo d'Dampfmachine vor em Vorhang zum letzte Mal d'Lütt z'lache g'macht hett, isch dy hohli Gasse da g'stange. Bald isch dr Gessler mit syne Hanagge uf donnerisch schöne Kößli a'ryte cho, du hätti mi Seel grad möge, daß dā Hung, wo im 1. Akt dem Stauffacher öppts vorgwädlet hett (aber nachhär wieder abgejagt worde isch), dā luffig Tyrann i d'Wade bisse hätt. Aber nümme lang hett er sy Gösche ufg'ha, d'r Täll hett ne eis — zweu — drü abepuht, daß es e Freud gfy isch und die ganzi Verammnis z'ringelum-e Brüel usgah hett.

Was no witter cho isch, i weiß neue nümme; es paar Chuttemanne sy no umenang zäberlet und eine, e bsungerbar flotte Bursh, es isch mir gäng, es sygt o e Bärner gfyh, dā isch zum Täll iz hus go n'es Almuese heusche. D'r Täll, ä guete Tüfel, hett ihm du n'es Billet zahlt nach Rom, damit er dört chönn ga bychte. My hett das na dina asa läntwille. Won-i uf my Uhr luege, isch es scho Siebni gfy. Gschlagni feuf Stung bin i uf myn Bank g'hocket und ha' numme chächs Bier degue g'stufet. 's Mädi d'heim hett mer's chum welle glaube. 'Nacht isch mer 's ganz Chiater im Gring umeg'schoffe und immer hani d'r Täll ghöre rüefe: „Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen!“

Sprüche und Sprichwörter mit Randbemerkungen.

„Après la pluie le soleil“, sagten die Genfer und spannten die Regenschirme auf.

„Alle guten Dinge sind drei“, reflektierten die Berner und verwarfen alle drei Vorlagen.

„Man muß die Nase nicht in alles stecken“, dachten 70,000 stimmsfähige Berner und blieben bei der Abstimmung zu Hause.

„s geschעה Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt“, sagten die St. Galler, da hatten sie am Jahrmarkt schönes Wetter.

„Wir sind auf dem Holzwege“, sagte der Direktor des Theater Morieux, als sein Wagen in Töb entgleiste.

„Eile mit Weile“, senzte der Reisende im Zuge 127 von Zürich nach St. Gallen.

„Liebet eure Feinde“, sprach der Weiberfeind Professor Hart, Und verlobte sich mit Fräulein Zart.

„Ende gut, alles gut“, sagten die Wiener und luegten nach einem neuen Bürgermeister aus.

Toni: „Was das für ardlische, aparti b'ondrige Decher siget, möchtest wössa? wie häst g'sät?“

Sepp: „G'lesä hani im Wocheblättli, es seigst do vo Amerika hönnä vöra flibu-Stier of spanischem Grund ond Bode vertappt wordä.“

Toni: „'s ist bigöz woher! im Kanton Kuba thüend's ummästämpfä, ond jehä sönd halt die änä Stier wo d'Madäriter im Theater bruchet, isam wild ond iserzöchtig ond wöllit nömmä Verslecherligs machä.“

Sepp: „Pöz versuecht! En Stier isf halt en unbändige floth, öb en spaniolischä Kubastier oder en flibu-Stier. Uesäri Appizellerstier sönd g'schyder.“

Toni: „Meh as ebä — sie fuhrwercht, sönd si asä sufer vermeggä ond machet fän Chrieg.“

Sepp: „Chüen nöb dānand mit dā Hörnerä d'Chuttlä verchogä, ond wöffet was dā Bruch isf.“

Toni: „Seb wüßter's — Schlof g'sond!“

Sepp: „Schlof au!“

Einem Sänger aus den Auen Appenzells.

Der Du das „Schwyzzerhäsl!“ viel
Und oft bei uns gesungen,
Als Mag im „Schreibstüß“ punkt Spiel
Den ersten Kranz errangen,
Der Du entzückt manch' Gänselein
Mit Appenzeller Waden,
Nach Aachen wanderst, — ach du mein!
Dort magst Du Hahn im Körbchen sein,
Hier wirfst den Ohren nicht mehr schaden!

„Was thun Sie da, Herr Uebli?“

„Ich muß mir doch mal berechnen, wieviel Einkommen ich nach dem neuen Stenerntarif haben muß.“

Erster Schützenbruder (auf dem Schützenfest)! „Es sind doch nun alle Coaste ausgebracht. Worauf will der Meier noch toasten?“

Zweiter: „Natürlich auf die Damen. Nur ein Toast ist ihm geblieben.“

Neue Orthographie aus alter Zeit.

Der Gemeindevorstand von Höngg hat nach den jüngsten Berichten aus Weinkreisen beschloffen, der ganzen Wein konsumierenden Welt vom jeweiligen Stand und Ergebnis der letzten Weinernte an ihrem Ortsnamen Kenntniß zu geben.

Bei einem ganz schlechten Weinjahr schreibt man künftighin: Höngg.

Ein mittleres, befriedigendes Erntejahr erheißt in Zukunft die Bezeichnung: Höngg.

Bei einer ausgezeichneten Ernte dagegen wird man Hönggg schreiben, damit aller Welt hinfüro die Qualität stets prompt kund gethan sei!

Frl. Clara (zu ihrem Verlobten in spe, dem Lieutenant v. Schleppfäbel):

„Ach, lieber Arnold, wenn ich nur an Deine Liebesbetheuerungen glauben dürfte!“
Schleppfäbel: „Glaub' nur daran, mein Schatz, die andern thun's ja auch!“

Briefkasten der Redaktion.

Z. O. I. B. Die Heilsarmee ist in der Stadt Berchthold's von Zähringen an der Aare mit offenen Armen empfangen worden, was sojaguen nichts Wunderbares auf sich trägt, wenn man die religiösen In-Exkommunikation der ehrenwürdigen Stadt mit dem Mucristaden kennt. So läßt sich ein Berichterstatter in vorzigen Organ für Wehrung und Förderung der Intelligenz zu folgender Schilderung der „jungen Gemahlin“ Mr. Clibborns hin- und herheßen: „Wie eine jener verzückten Gestalten unter den Christus schauenden Jungfrauen auf der herrlichen Treppe (!) des Malers Paul Robert in Neuenburg stand sie da, und wie sie mit durchgeistigten Worten das dreifache Banner sinnbildlich erklärte, das war wieder schön, das war sehenswerth und hörenswerth!“ In erster Linie also doch sehenswerth! Ja, ja — in der Augenstadt gibt es auch noch Seelen, welche an einem fahnenstumpenden jungen, schönen und sehenswerthen Weiblein Gefallen finden. Kein Zweifel, daß die begeisterte Schilderung seines G. J. Korrespondenten dem betreffenden Blatt in heulmeisterischen Kreisen eine ganze Menge neuer Abonnenten zuführt. Vielleicht langt's noch zu einem Drama: „Die flotte Salustian!“ — Warten wir's ab. — **T. L. I. U.** Ein jeder Eidgenosse rüfte sich mit seiner Eidgenossin, die Ausstellung in Genf zu besuchen. Von Juni ab wird die schönste Zeit sein. — **Peter.** Vertäuben Sie uns den guten Petrus nicht, der Mann ist „afangs“ alt und hurrig. — **M. J. D.** Köstlein roth, o Köstlein schön! Ach hätt' ich nimmer dich gesehn! — **R. S. I. Z.** Ja natürlich. Wer denkt nicht an das schöne Gählein: „Der Muni mußt en Maie ha“, wenn er kiest, daß der neugebadene Landammann von Uri beim Aufmarsch an der letzten Landsgemeinde in Altdorf mit einem großmächtigen Bouquet in den Händen auf seine getreuen Mitcidgenossen herunterblühte. Ach, muß das ein wonnensamer Anblick gewesen sein. — **Theaterfreund 6.** Wir können Ihnen die Altstetter Zell-Aufführungen nur angelegentlich empfehlen. Die Apfelschüßzene bot im hellen Sonnenchein ein farbenprächtiges Kolossalbild von gewaltiger Wirkung. Die zischenden Dämpfe des gutgemeinten Nebelvorhangs sind uns immer noch lieber als schlechte Zwischenaktsmusik. Im Uebrigen: Vide unter deutsches Berichtlein. — **F. L. P.** „Kunstmalersische Chronik“, — wie kürzlich ein Leitartikel eines hiesigen Tagblattes überschrieben war, sieht allerdings sehr malerisch aus. „Kunstmalersische“ Chronik wäre vielleicht noch zutreffender ge-

Si vous voulez boire le meilleur vin vaudois demandez partout les

Pour les commandes s'adresser à l'agent général H. Buttiaz, Pianogasse 4, Enge-Zürich.

Dézaley ou Epesses G^{re} Fonjallaz.